

Einmal im Monat
Ideen für einen monatlichen Kindergottesdienst
Oktober 2011

**Josef -
was wäre geschehen, wenn ...**

Vorgabe durch den Plan für den Kindergottesdienst

Unter dem Titel „Josef - ein Leben mit Höhen und Tiefen“ gibt der Plan drei Texte vor:

9. Oktober:	Josef - geliebt und beneidet	1. Mose 37, 1-36; 39, 1-6
17. Oktober:	Josef - gefangen und wertgeschätzt	1. Mose 39, 7-21; 41, 1-57
23. Oktober:	Josef - in Höhen und Tiefen von Gott geborgen	1. Mose 42-46 i.A. ; 50,20

Einmal im Monat : Unsere Auswahl

Für den monatlichen Kindergottesdienst bietet sich an, einen Überblick über die *ganze* Josefsgeschichte zu geben.

Wenn nur einzelne Teile herausgenommen werden, bleibt ein unbefriedigender Eindruck von etwas Unvollständigem. Einfacher ist es schon, einzelne Episoden nur kurz zu streifen, etwa das Leben bei Potifar oder die Traumdeutungen im Gefängnis.

Gedanken und Fragen, die uns dazu wichtig waren
und die wir den Kindern gerne weitergeben wollen:

- Josef ändert sich im Laufe der Geschichte. Anfangs ist er tatsächlich ein arroganter Kerl, später liebevoll und voller Weisheit.
- Am Schluss steht die Versöhnung und eine neue Gemeinschaft. Aber es ist keine „billige“ Versöhnung. Die Brüder werden erst geprüft, ob sie sich verwandelt haben und keinen mehr im Stich lassen.
- Die Geschichte spricht fast gar nicht von Gottes Eingreifen. Josef erwähnt zwar, dass die Träume von Gott kommen, aber der Gedanke, dass er sich von Gott getragen fühlt, steht nicht im Text. Erst im Rückblick (1.Mose 50,20) weiß Josef das Geschehen zu deuten. „Gott hat das Böse zu Guten gewendet, um die Familie/die Völker vor dem Hungertod zu bewahren“
- Es gibt zahlreiche „Unterthemen“ in der Geschichte: Streit zwischen Geschwistern, Solidarität in der Familie, Sklaverei, Träume und ihre Deutungen, Vorräte sammeln in guten Zeiten usw.

Sie empfehlen sich eher, wenn man nur einzelne Teile der Josefs-geschichte erzählt.

Bausteine für den Kindergottesdienst:

1. Erzählen aus dem Rückblick

Ein Mitarbeiter/in ist „Josef“ am Hof des Pharao, der Getreide verkauft (ordentlich verkleiden!). Er/Sie erzählt aus seinem Leben, vom Hineinwerfen in den Brunnen, von der Zeit im Gefängnis, vom Aufstieg zum Pharao.

Die Begegnung mit den Brüdern kann auch gespielt werden (dann braucht man aber 10 Brüder!) oder ebenfalls von Josef erzählt werden.

2. Erzählen als Weg/ mit Erinnerungsstücken/ als Stationenweg

Diese Art bietet sich mehr für kleinere Kinder an, die mit „Rückblicken“ in einer Geschichte noch Schwierigkeiten haben. Hier wird die Geschichte von Anfang an in einem Strang erzählt. Zwischendurch gibt es „Erinnerungspausen“:

- ein Seil wird ausgerollt (der „Lebensweg“), am Anfang wird das Kleid gelegt, dann ein Brunnen dazugestellt, eine Kette für die Sklaverei usw. Mit solchen Erinnerungsstücken kann auch eine lange Geschichte erzählt werden, ohne dass man den Überblick verliert. (Anmerkung : Diese Art des Erzählens heißt „schauendes Erzählen“ und ist von Fulbert Steffensky entwickelt worden.)

- statt eines Seiles können auch Stationen gebildet werden (verschiedene Räume im Gemeindehaus oder verschiedene Ecken in einer Kirche), es gibt eine „Brunnenstation“, eine „Traumdeutestation“ usw. Stationen geben mehr Gelegenheit, einzelne Abschnitte der Geschichte zu vertiefen. Die Brunnenstation kann verdunkelt werden, bei der Traumdeutung gibt es Sphärenklänge usw.

3. Eine schöne Erzählung aus der Sicht des jüngsten Bruders Benjamin (= der Kleinste in einer Männergesellschaft) im Kontrast zu Ruben (dem Ältesten) findet sich im Buch „Wo bleiben denn die Jungs? Jungen und Männer im Kindergottesdienst“, Seite 77

Wir danken unserem Kollegen Klaus-Dieter Braun für die Abdruckerlaubnis der Geschichte „Das Geheimnis“, siehe unten.

4. Abschlussfest

In jedem Fall gibt es zum Schluss der Erzählung das große Versöhnungsfest, Kekse und Saft, Versöhnungsgesten und Gruppentänze, Verkleidung

und orientalische Musik.

Liedvorschlag: So ist Versöhnung (Menschenskinderliederbuch 2, Nr 119)

5. Zum Abschluss wird noch einmal gefragt: **Was wäre gewesen, wenn...**

- wenn Josef nicht in den Brunnen geworfen worden wäre
- wenn er nicht als Sklave nach Ägypten verkauft worden wäre
- wenn er nicht Träume deuten könnte
- wenn er nur für sich/sein Volk in den guten Jahren Vorräte gesammelt hätte

usw.

Zu allen möglichen Antworten lesen wir noch einmal 1. Mose 50, 20 vor.

Erzählungen

Klaus-Dieter Braun

Das Geheimnis

(1. Mose 43-45)

Ruben – Benjamin – beide sind Brüder in einer der längsten zusammenhängenden biblischen Geschichte, dem „Josef-Zyklus“ (1. Mose 37-45):

Josef als Schlüsselfigur der Geschichte ist der zweitjüngste Sohn des Jakob. Die Mutter Rahel ist Jakobs Lieblingsfrau gewesen. Sie verstarb bei der Geburt des Jüngsten, dem Benjamin. Josef erfährt eine Sonderposition, hinzu kommt seine Gabe, Träume deuten zu können. Das lässt ihn oft überheblich erscheinen und sondert ihn auch von dem Rest der Brüder ab. Die Brüder müssen Feldarbeit leisten, Josef bleibt (mit dem Jüngsten) beim Vater, wird bevorzugt. Der Neid wächst. Josef wird bei günstiger Gelegenheit „bestraft“, wird in eine trockene Zisterne geworfen. Ruben, der Ältteste, ist der Einzige, der Bedenken äußert, der zu intervenieren versucht. Vergebens. Doch Gott lenkt. Josef wird als Sklave verkauft, kommt nach Ägypten, macht (nach einigen Rückschlägen) Karriere und kann später aufgrund seiner Weitsicht und Position seinen Brüdern mit Nahrungsmitteln helfen. Die erkennen ihn zunächst nicht. Benjamin soll an den ägyptischen Hof nachgeholt werden. Später gibt sich Josef zu erkennen. Jakob, der Vater, und alle Familien sollen nachkommen. Der Pharao wünscht es so. Große Versöhnung, großes Fest.

Die geschwisterliche Polarisierung der Brüder Ruben und Benjamin birgt interessante Aspekte. Was hier in der Gegenüberstellung der gegensätzlichen Geschwisterpositionen deutlich wird, ist auch bei Jungen in heutiger Zeit durchaus anzutreffen. Zwar ist der große Familienverbund so nur noch äußerst selten anzutreffen, jedoch können auch in den modernen Familienstrukturen all die beschriebenen Formen des Zusammenlebens wiederentdeckt werden.

Nein! Es nervt! Das ist wirklich lästig! Benjamin ist zwar der Jüngste von den 13 Geschwistern, doch deshalb braucht man ihn noch lange nicht wie ein kleines Kind zu behandeln. Sicherlich, seine Mutter Rahel ist bei seiner Geburt gestorben. Vater Jakob hat sie wohl besonders lieb gehabt. Und dann, die Sache mit dem zweitjüngsten Bruder Josef, „Vaters Liebling“ – wie seine Brüder so manches Mal hinter vorgehaltener Hand sagen. Auch er – tot. Von einem Tier angefallen, draußen auf dem Feld. Die Brüder sind damals mit der bitteren Nachricht nach Hause gekommen. An den blutbefleckten Mantel kann sich Benjamin noch gut erinnern. Das ist jetzt über fünfzehn Jahre her. Seitdem hat Benjamin seinen Vater Jakob nur noch selten lachen sehen. Jakob will Benjamin am liebsten immer bei sich haben. „Er sieht Josef sehr ähnlich, findest du nicht auch?“, hat er ihn kürzlich zu Ruben sagen hören. Oh, Liebe kann wie ein Käfig sein, denkt er.

Ruben stolpert ins Zelt. Mit fester Stimme mahnt er zum Aufbruch. Ach, daran hätte Benjamin beinahe nicht mehr gedacht. Heute ist ja der große Tag. Endlich! Sie wollen mit ihm nach Ägypten ziehen. Die ganze Nacht fand er vor Aufregung kaum Schlaf. Es ist das erste Mal, dass er den Ort seiner Familie verlässt. Ein wenig mulmig ist ihm schon. Der befehlerische Tonfall von Ruben lässt keinen Widerspruch zu. Benjamin greift nach seinem Reisebeutel. Ruben legt die Hand auf seine Schulter. Eine Hand, die in ihrem Leben schon viel Arbeit hat leisten müssen: kräftig, fleischig, rau. Das Licht spielt in Rubens Bart. Die silbergrauen Haare werden Tag für Tag mehr, denkt Benjamin bei sich. Die Sorgenfalten sind tief ins Rubens Gesicht gezeichnet. Welche Gedanken sich wohl hinter der hohen Stirn bergen? Manchmal ist dem Benjamin, als wäre da etwas, was niemand wissen darf. Ruben, sein ältester Bruder – irgendwie benimmt er sich rätselhaft. Aber auch er – immer ist er übertrieben um ihn besorgt. „Ich komm' schon sehr gut alleine zurecht!“, würde Benjamin am liebsten allen laut mit viel Protest entgegenschreien.

Draußen versammelt sich die Reisegesellschaft. Alle Brüder haben leere Säcke bei sich. Die sollen im fernen Ägypten gefüllt werden. Die vergangenen Ernten waren schlecht, verdammt schlecht. Hunger tut weh! Dort, im fernen Land, gibt es am königlichen Hof einen besonderen Minister. Man sagt, er sei sehr klug. Denn er hatte noch zu fruchtbaren Zeiten die Kornspeicher füllen lassen. Die Ägypter geben von ihren Vorräten gegen Ware und Geld auch an Ausländer ab. Das letzte Mal sind die Brüder mit prall gefüllten Säcken zurückgekommen, doch da war ein fürchterlich bitterer Beigeschmack. Man verdächtigte sie der Spionage! Alles Flehen half nicht. Simeon, der zweitälteste, wurde als Geisel in Ägypten behalten. Er musste ins Gefängnis. Er kommt erst frei, wenn sie mit dem Jüngsten wiederkommen. Der Jüngste? Das ist er! Benjamin holt tief Luft – da macht sich ein flaes Gefühl in der Magengegend breit – aber nicht etwa, weil er Hunger hat ... „Du musst jetzt tapfer sein!“, hört er Ruben sagen. Sehe ich etwa aus wie einer, der Angst hat? – denkt er sich. Ich werd es euch schon zeigen.

„Benjamin, mein Sohn, lass dich umarmen!“, Vater Jakob steht gedankenverloren mit traurigen Augen am Zeltausgang. „Sie nehmen mir noch das Letzte, aber wenn es denn sein soll, so geht. Judas, mein Sohn, und auch du, Ruben, mein Ältester, euch beiden vertraue ich Benjamin an. Geht und achtet auf ihn, achtet auf Benjamin!“ Dabei richten sich seine Blicke auf die beiden älteren Brüder. Ruben seufzt: „Als wenn die anderen weniger wert wären, immer nur zählen die beiden Sprösslinge von Rahel zu Jakobs Lieblingen: Benjamin und“, Ruben schluckt, „und Josef damals.“ Er spürt einen leisen Zorn. Wie sehr hätte er sich in all den Jahren über ein anerkennendes Wort seines Vaters gefreut, aber nein, sie hatten sich alle zu fügen. Dennoch: Ruben wusste, dass er nun die Verantwortung mitzutragen hat. Der Weg ist nicht leicht, Wüste, Hitze. Da will Essen und Trinken gut eingeteilt sein. Ob Benjamin, der eine so lange Strecke nicht gewohnt ist, überhaupt durchhält?

Immer wieder begegnen sich die Blicke. Ohne Worte ermuntert Ruben seinen jüngsten Bruder durchzuhalten. „Na, 'n kleines Weichei ist er auch. Papas Liebling. Kennen wir doch irgendwie ...“, hörte er Judas sagen. Diese Worte waren nicht für sein Ohr bestimmt. Aber Benjamin hat für so etwas ein gutes Gehör. Bloß – was sollte das? Was haben die Anspielungen zu bedeuten? Eigenartig – hat das was mit seinem verstorbenen Bruder Josef zu tun? Benjamin spürt eine brennende Sehnsucht, Antwort zu fin-

den. Heute, bei der Rast, sie sind kurz vor ihrem Ziel, da bricht es aus Benjamin heraus, einfach so: „Sagt einmal, wie war das eigentlich mit Josef, wie war er so als Bruder?“ Hätte er lieber nicht tun sollen! Die gute Laune der anderen sinkt auf der Stelle auf einen Tiefpunkt. Alle winken ab. Ruben blickt starr ins Weite. „Da ist doch noch etwas – aber was?“, denkt sich Benjamin. Das Misstrauen wächst.

Endlich findet der weite Weg ein Ende. Rasch erhalten sie Einlass in den Palast. Benjamin kommt aus dem Staunen nicht heraus. Gebäude von unvorstellbarer Schönheit, reich an farbenfrohen Bildern, und überall ausgeschmückt mit Gold. Palmen umsäumen die Wege. Der oberste ägyptische Minister Zaphnet-Paneach selbst empfängt sie, geht auf sie zu. Ein Dolmetscher, der ihre kanaanäische Sprache kennt, steht ihm zur Seite. „Hier ist er nun, unser jüngster Bruder, wie wir es euch versprochen haben!“, Rubens Stimme bebzt. Der königliche Beamte ruft seine Wachsoldaten zu sich. Kurz darauf ist Simeon wieder bei ihnen. Welche Wiedersehensfreude! Der Minister gibt sogar ein Essen, ihnen zu Ehren, bewirtet sie großzügig.

Benjamin darf ganz in der Nähe des Zaphnet-Paneach sitzen – am benachbarten Tisch. Das ist so recht nach Benjamins Geschmack. Doch Ruben bleibt stets an Benjamins Seite, das hatte er schließlich dem Vater versprochen. „Mann, ich kann schon selbst auf mich aufpassen!“, zischt Benjamin zornig seinen Bruder an. Es hilft nichts ...

Die Säcke sind wieder gefüllt, die kleine Karawane bricht auf in ihre Heimat Kanaan. Und dann das: Soldaten stellen sich in den Weg. Die Säcke sollen geöffnet werden – Befehl! Ausgerechnet im Sack von Benjamin liegt ein silberner Becher obenauf. Ruben kann sich keinen Reim darauf machen. Er war doch stets an Benjamins Seite. Was ist das nur für ein teuflischer Plan? Wer hat ihn bloß ausgeheckt? „Es rächt sich eben alles. Wir haben kein Glück“, ruft er seinen Brüdern zu. Ruben ist überzeugt, hier offenbart sich die Strafe Gottes. Benjamin hört die Brüder tuscheln. Und immer, wenn er in ihrer Nähe ist, brechen sie jäh ab. Wie oft bilden die Brüder zu Hause einen Kreis, wie zu einem Geheimbund. Benjamin hat da keine Chance. Aber da muss es etwas geben, was er nicht wissen soll, was sie ihm verheimlichen. Was meint Ruben mit Gottes Strafe?

Am Hofe des großen Beamten hören sie den Dolmetscher sagen: „Der, bei dem der Becher gefunden worden ist, muss ins Gefängnis.“

Die Brüder werfen sich zu Boden. „Erbarmen, habt Erbarmen mit uns. Das muss ein Missverständnis sein, ein Irrtum!“ Sie ringen um Fassung.

Der Diener, der alles übersetzt, lässt keinen Zweifel aufkommen. „Ich gebe die Worte meines Herrn an euch weiter: Ihr habt keine Gnade verdient.“ Benjamin also – ins Gefängnis? Er weiß gar nicht, wie ihm geschieht. Alles geht so schnell. Er spürt bereits auf der einen Schulter den Griff der Wache. Angst, unendliche Angst steigt in ihm auf. Doch dann – auf der anderen Seite der vertraute kräftige Griff seines Bruders Ruben. Der stellt sich zwischen den Soldaten und ihn. Wie kann er es wagen! Ist er lebensmüde? Ist er todesmutig? Was macht er da? Weiß er nicht, dass ein Handzeichen des ägyptischen Herrn genügt, und die gefährliche Waffe richtet Fürchterliches an?

Inzwischen hat sich Juda eingemischt und kommt seinen Brüdern zu Hilfe. Mit fester Stimme richtet er die Worte an den mächtigen ägyptischen königlichen Beamten Zaphnet-Paneach. Und der? Der hört zu, als würde er jedes Wort verstehen. „Herr, wir haben alles getan, was ihr von uns verlangt habt. Benjamin, unser Jüngster, hier, wir

dürfen nicht ohne ihn heimkehren, das bricht unserem Vater das Herz! Wir sind schon einmal ohne einen unserer Brüder heimgekehrt. Wir hatten damals Schuld auf uns geladen. Gott allein war unser Zeuge!“ Benjamin traut seinen Ohren nicht. Wird er es jetzt erfahren, das Geheimnis, das seine Brüder wohl schon so lange mit sich rumtragen? „Nehmt mich stattdessen!“, bricht es aus Juda heraus. Der Ägypter richtet Juda auf und gibt dem Dolmetscher und den Soldaten ein Zeichen den Raum zu verlassen. Ruben hat sich jetzt direkt schützend hinter Benjamin gestellt. Er flüstert seinem verängstigten jüngsten Bruder kaum hörbar ins Ohr: „Egal, was auch immer jetzt passieren wird, ich bleibe bei dir!“ So nah hat Benjamin Ruben noch nie in seinem Leben gespürt. Wie versteinert stehen alle da.

Was wird nun sein?

„Juda – und du, mein Bruder Ruben! Ihr alle – meine Brüder! Benjamin! Mein liebster kleiner Bruder Benjamin.“ Wie ein Donnerschlag klingen diese Worte. Der Ägypter – er spricht ihre Sprache! Diese Stimme – kommt sie ihnen nicht bekannt vor

Ruben torkelt, bemüht sich, Fassung zu behalten. „Ist – ist das wahr?“

„Ja, wie ihr seht und hört, ich bin's, ich lebe. Ich bin euer Bruder Josef, den ihr loswerden wolltet, in die Grube gestoßen habt, den ihr verkauft hattet. Aber Gott hat die Wege gelenkt. So brauchte niemand vor Hunger sterben, auch ihr nicht, meine Brüder, ihr nicht und auch nicht eure Familien!“ Die anderen Brüder fassen an seine Kleidung, ungläubig. Da die Kette, der Ring des ägyptischen Königs als Zeichen für dessen Vertrauen an Josefs Hand. Sie können es nicht fassen. Und Josef lässt gewähren, gibt sich ein wenig stolz. Seine Freudentränen kann er nur schwer verbergen. Benjamin bleibt stehen, ist noch ganz benommen. Das also steckte hinter all den Heimlichtuereien seiner Brüder. Er sieht Josef noch ganz ungläubig an. Josef – sein totesagter Bruder – hier, am Hofe des ägyptischen Königs. Träumt er? Sein Bruder Josef – Mann, hat der sich verändert, sie haben ihn wirklich nicht wiedererkannt, und dann dieser ägyptische Name. Wie lange ist es wohl her, dass Josef im Kreis seiner Brüder war?

Ruben spürt den Blicken nach. „Nun geh' schon, Benjamin, umarme ihn, umarme deinen Bruder Josef! Ich glaube, darauf hat er schon so lange gewartet.“

Ruben tritt einen Schritt zurück. Längst wandern seine Gedanken in Richtung Heimat. Was wohl unser Vater Jakob dazu sagen wird? Es ist, als wären schwere Steine von dem Gewissen genommen. Endlich. Seine Sorgenfalten glätten sich. Ruben spürt einen Stupser von Benjamin. „Und nun – jetzt bist du dran!“ Ruben zögert – noch. Benjamin kann sich ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. „Na, wer ist nun der Größere von uns beiden? – Geh, versöhnt euch!“

Josef umarmt sie – alle. „Gott mit uns! – Schalom alejchem!“